

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuch- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeu. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Rudolf Müller, Schindlig-Beitzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

Inseration.

Für die dreizehnpennige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Mitbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beträge nach Uebereinkunft.

Erklärung.

Mit Bezug auf den in Nr. 25 der „Graph. Presse“ enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift „Ein Wort zur Einigung der Lithographen“ erklären die Unterzeichneten, daß wir zu jeder Zeit bereit sind, in Unterhandlungen (zum Zweck der Einigung) einzutreten, sofern es auch von der Sonderorganisation gewünscht wird. Soweit die im Artikel gewünschte Aeußerung unsererseits.

- Der Ausschuß des Vereins der Lith., Steindr. und Berufsgeu. Deutschl.
- J. A.: Oskar Kies, Nürnberg, Werder-Str. 20 I.
- Der Vorstand des Vereins der Lith., Steindr. und Berufsgeu. Deutschl.
- J. A.: Otto Sillker, Berlin, Lortzing-Str. 20.

Zur Lohnbewegung.

Bezüglich der in Nr. 20 der „Gr. Pr.“ enthaltenen Notiz, die Firma Trommer & Grundmann in Rerchau betreffend, ist zu bemerken, daß die Verkürzung der Arbeitszeit durch gegenseitiges Entgegenkommen erreicht wurde.

In der Firma Joh. Quast, Alt-Gesellsch. in Meißen, wurde die Arbeitszeit bei den Lithographen und Steindruckern von 9 1/2 auf 9 Std. verkürzt. Bei den Lithographen wird eine weitere 1/2 Std. Verkürzung noch bewilligt, sofern auch die Firma v. Graba, Alt-Gesellsch. in Meißen-Cölln, die 8 1/2-stündige Arbeitszeit bewilligt.

Der Vorstand.

Das Protokoll vom Chemigraphen-Kongress

ist versandfertig und unentgeltlich an alle organisierten und unorganisierten Chemigraphen abzugeben. Sollten an einem Orte, wo Chemigraphen sich befinden, keine Protokolle angekommen sein oder noch mehr Protokolle gewünscht werden, so bitte Unterzeichneten davon Kenntnis zu geben.

Die Zentralvertrauenskommission der Chemigraphen Deutschlands.
J. A.: M. Sahn, Berlin SO, Forsterstr. 36.

Statistische Aufnahme über die wirtschaftliche Lage der Lithogr., Steindr. u. Berufsgeu. in Leipzig, Ostern 1900.

Wir übergeben nachstehende Statistik hiermit der Öffentlichkeit, sehen uns aber genötigt, einige Erklärungen vorauszuschieken.

Es ist unglücklich, daß es bei der Aufnahme von Statistikern in unserem Berufe immer noch Kollegen giebt, welche den Wert einer solchen nicht erkannt haben. Wenn wir auch bei der diesjährigen Statistik etwas bessere Erfahrungen in dieser Richtung gemacht haben, als bei den früheren, so müß das Gesamtergebnis doch viel wünschen übrig. Eigentümlich erscheint es, daß sich besonders die Kollegen in den kleineren Geschäften, in denen doch im Allgemeinen schlechte Verhältnisse vorhanden sind, sich nicht daran beteiligen. Man hört da allerhand Ausreden, aber den Zweck der Aufnahme läßt man aus den Augen, denn eine Gewerkschaft

ohne Kenntnis der Lage ihrer Berufsangehörigen ist mit einem Landwirte zu vergleichen, der keine Kenntnis von der Beschaffenheit seines Grund und Bodens hat.

Bei der statistischen Erhebung vom Jahre 1885/86 beteiligten sich die Gehilfen aus 39 Druckerereien und 32 Privatlithographieen, in einer Zahl von 269 Lithographen mit 230 Lehrlingen und 399 Drucker mit 186 Lehrlingen. Die Arbeitszeit betrug damals in 3 Geschäften 9 Stunden, in 9 Geschäften 9 1/2 und in 26 Geschäften 10 Stunden. Die Zahl der Ueberstunden belief sich in der Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 1. April 1886 bei den Lithographen auf 2190, bei den Druckern auf 18080. Die Löhne bewegten sich bei den Druckern sowohl wie bei den Lithographen zwischen Mk. 12—34.

Im Jahre 1888 beteiligten sich 463 Kollegen an der Erhebung und zwar Maschinenmeister 171, Handpressendrucker 267 mit 113 Lehrlingen. Der niedrigste Lohn betrug Mk. 18, der höchste Mk. 33, im Durchschnitt Mk. 23. Das niedrigste Alter war 18, das höchste 54, das Durchschnittsalter 28 Jahre. Für Ueberstunden wurden 5—10% Zuschlag gezahlt, in 5 Fällen 10—25%.

Wir kommen nun zu der Aufnahme von diesem Jahre. In Leipzig giebt es 85 Geschäfte für unsere Branche. Fragebogen gingen aus 61 Geschäften ein. In denselben werden beschäftigt 757 Gehilfen; Handpressen sind vorhanden 434; besetzt durch Gehilfen 289; besetzt durch Lehrlinge 83; Handpressen stehen frei 62; Maschinen sind vorhanden 414; besetzt durch Gehilfen 326; besetzt durch Lehrlinge 43; Maschinen stehen frei 45. Als Umbruder und Aufsteher sind 142 Kollegen beschäftigt. Das höchste Alter ist 66, das niedrigste 18 Jahre. Der höchste Lohn beträgt 42, der niedrigste 13 Mk. 18 Kollegen sind verzeichnet mit je 15 Mk. Der Durchschnittslohn beträgt für 643 Kollegen, welche diesbezügl. Angaben gemacht haben, Mk. 22. Lehrlinge sind 258 beschäftigt; Ostern ausgebildete Gehilfen, 50; Ostern hinzugekommen 63 Lehrlinge. Von 668 Kollegen sind 416 verheiratet; dieselben haben 876 Kinder. Ledig sind 252 Kollegen und organisiert 580, dem Senefelder-Bund gehören 240 an. Angaben über die letzte Frage haben ungefähr 80 nicht gemacht. Die Arbeitszeit beträgt in 9 Geschäften 9 Std., in 2 Geschäften 9 1/2 Stunden. In einem Geschäfte wird für einen Sommerurlaub von 14 Tagen 1/2 Stunde in Anrechnung gebracht. Ein anderes Geschäfte mit derselben Einrichtung hatte vor der Bewegung 10 1/2-stündige Arbeitszeit, welche durch die Bewegung um 1 Stunde vorläufig verkürzt wurde. 3 Geschäfte haben 8 1/2-stündige, 2 Geschäfte 8 3/4-stündige Arbeitszeit. Eine Firma ließ sich nicht bewegen, die 9-stündige Arbeitszeit einzuführen, ein Druck konnte nicht ausgeübt werden, weil die Kollegen dort nicht organisiert waren. In einem Geschäfte mit einer Arbeitszeit von 9 Std. 20 Min. wird der 3. Pfingstfeiertag freigegeben. Feiertage werden in 57 Geschäften bezahlt, in 4 Geschäften nur teilweise wegen Akkordarbeit. Prozentzuschlag für Ueberstunden in 21 Geschäften

25%, in 5 Gesch. 15%, in 5 Gesch. 10% und in 1 Geschäfte 5%.

Durch selbständigen Erwerb trägt die Frau in 23 Fällen im Hause zum Unterhalt der Familie bei, in 11 Fällen durch Fabrikarbeit. Ueber sanitäre Mißstände in den Arbeitsräumen wird wenig Klage geführt, nur in zwei Geschäften wegen schlechten Abortverhältnissen und Benutzung derselben durch beide Geschlechter. (Hier dürfte eine Anzeigebel dem Fabrikinspektor Abhilfe schaffen. Die Red.) In 8 Geschäften ist über Verunreinigung der Luft durch Bronzestaub zu klagen. Strafen werden nur vereinzelt erhoben für Zuspätkommen. Dieselben finden teils Verwendung bei Krankheitsfällen, teils zu Geschäfts-Festlichkeiten.

Ueber Wohnungsmiete und Steuerverhältnisse sind die Angaben mangelhaft. Wir greifen einige Beispiele heraus, und zwar aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig sowohl wie aus der Stadt selbst.

Ein Kollege wohnt in Stötteritz (1/4 Stunde von seiner Arbeitsstätte entfernt) in einem alten Gebäude für 1 Stube mit 2 Fenstern, 1 Kammer mit 2 Fenstern und 1 Küche Mk. 120,— Miete; an Steuern Mk. 41,80, bei einem Lohn von Mk. 24.

Ein anderer wohnt in Paunsdorf. Miete Mk. 145,— für 1 Stube, Kammer und Küche. Steuern Mk. 31,—; Weg 1/4 Std., Lohn Mk. 24.

Ein dritter wohnt in Gausch. Miete Mk. 205,— für 1 Stube mit 2 Fenstern, 1 Kammer mit 1 Fenster und Küche; Steuern Mk. 46,60; Weg 2 Stunden; Lohn Mk. 30.

Ein vierter wohnt in Probstheida. Miete Mk. 150,— für 1 Stube mit 2 Fenstern, 1 Kammer mit 1 Fenster und Küche. Steuern Mk. 26,—; Weg 1 Stunde; Lohn Mk. 26,—.

Ein fünfter wohnt in Döpsch. Miete Mk. 200,— für 1 Stube mit 3 Fenstern, 1 Kammer, Stube mit 1 Fenster, Kammer und Küche, Bahnverbindung. Arbeiterwohntarte 70 Pfg. zur Hin- und Rückfahrt. Lohn Mk. 27,—.

Ein sechster wohnt in Rodau. Miete Mk. 230,— für 1 Stube mit 2 Fenstern, 2 Kammern mit je 1 Fenster und Küche; Steuern Mk. 50,—. Weg 2 Stunden. Lohn Mk. 27,—.

Ein siebenter wohnt in Schönefeld. Miete Mk. 230,— für 1 Stube mit 2 Fenstern, Kammer und Küche, Steuern Mk. 56,50, Lohn Mk. 28,—.

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß die Wohnpreise in den entfernter gelegenen Vororten Leipzigs auch keine niedrigen zu nennen sind, während die Steuern sich auf gleiche Höhe halten.

Ein mit 25 Mk. entlohnter Kollege, welcher in Leipzig wohnt, hat folgenden Haushalt-Etat für seine aus 4 Köpfen bestehende Familie aufgestellt:

Mittagskost im Durchschnitt pro Woche	Mk.	3,50
Holz und Kohle	„	—85
Kranrentafise	„	1,00
1 Pfund Fett	„	—70
3 Stück Butter à 60 Pfg.	„	1,80
10 Pfund Brot	„	1,60
2 Liter Petroleum	„	—42

Erstes Frühstück	Mk.	—,70.
Kaffee und Zucker	"	—,60.
Gewerkschaftliche Steuer verbunden mit Arbeitslosen-Unterstützung	"	—,50.
Wolltischer Verein	"	—,10.
1 Unterhaltungsblatt für die Frau	"	—,10.
Bücherstellung	"	—,15.
Badegeld für 2 Personen	"	—,20.
Taschengeld für den Mann, einschließlich Frühstück und Vesper	"	3,—.
Sesse und Soda	"	—,23.
Salz	"	—,10.
Brot, Wäsche, Streichhölzer u. s. w.	"	—,20.
Wöchentlich Summa: Mk. 15,81.		
Miete im älteren Hause, 1 Stube mit zwei Fenstern, 1 Stube mit 1 Fenster, Kammer und Küche	Mk.	280,—.
Staats- und Gemeinde-Steuer	"	32,—.
Schulgeld für 2 Kinder (Bezirkschule)	"	9,60.
Bekleidungs-geld für die Familie	"	75,—.
Schuldenzinsen	"	10,—.
Für Anschaffung von Wäsche und anderen dringlichen Sachen	"	27,—.
Schuhwerk	"	45,—.
Wirtschaftsgeld pro Woche	Mk.	15,81.
Summa: Mk. 1300,72.		

Bilanz:
Einnahme: Mk. 1300,—.
Ausgabe: „ 1300,72.
Defizit: Mk. —,72.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle die verheirateten Kollegen, welche entweder weniger verdienen oder eine stärkere Familie zu ernähren haben, tatsächlich Mangel leiden; sie müssen sich schlechter nähren und schlechter kleiden, Gefeslerten meiden u. s. w., es nimmt daher wenig Wunder, daß sich ein großer Teil in gedrückter Stimmung befindet. Um aber eine bessere Lebens-erhaltung zu erlangen, dazu giebt es nur ein Mittel und das ist die Organistion. Organisiert Euch bis auf den letzten Mann!

Die Statistik beweist zur Genüge, daß dort, wo die Kollegen gut organisiert sind, auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen.

Bemerket sei noch, daß aus nachstehenden Geschäften keine Fragebogen eingingen: Buchhardt, Marx, Gehardt, Körner u. Dietrich, Rührt, Löwe, Ruß, Fahnefeld, Hirschfeld, Hartisch, Hesse, Kröber, Rüdner u. Schiffler, Wirth, Strafe, Herbert, Kallner, Hark. In diesen Firmen sind ungefähr 40 Kollegen beschäftigt. Bei der Aufnahme fand in einem Geschäfte eine Maßregelung statt.

Nachträglich gingen noch Fragebogen ein von 6 Geschäften, welche 30 Kollegen beschäftigen. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden.

Das Ergebnis der Erhebung über die Lage der Lithographen Leipzigs folgt demnächst. Arbeitslos meldeten sich im Berichtsjahre 58 Steindrucker.

Das Agitations-Komitee der Steindrucker
H. A.: O. Grelmann. Richard Storch.

Die Berliner Gutenberg-Feier.

F. H. Wenn sich auch in unserer schnelllebigen Zeit eine Art Kultus erhalten hat, um die Urheber epochemachender Erfindungen und Entdeckungen nach ihrem Tode bei passenden Gelegenheiten zu ehren, so ist eine solche Huldigung nicht nur ein Zeichen der Dankbarkeit, sondern auch das begehrende Eingeständnis einer Schuld, welche die Menschheit, so gut es noch geht, bemüht ist abzutragen.

Das trifft auch im vollsten Maße bei dem Erfinder ein, dessen 500-jähriger Geburtstag in diesen Tagen von der gesamten Kulturwelt mit Freuden und Jubel gedacht wurde.

War es nun auch der Stadt Mainz vorbehalten, zu Ehren ihres großen Sohnes eine besonders prächtige Gedenkfeier zu veranstalten, so stehen doch auch in anderen Städten die Jünger Gutenberg's es sich nicht nehmen, zum 500-jährigen Gedächtnis ihres Altmeysters würdige Festlichkeiten zu veranstalten.

Die Wasserbuhdungen, welche der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer im Jhrus Schumann veranstaltete, machte einen überwältigenden Eindruck.

Als auf den letzten Platz war der mächtige Raum gefüllt, ungefähr 6000 Männer waren erschienen, um das Andenken des Altmeysters Gutenberg zu feiern, und noch niemals dürfte das Jhrusgebäude in der Karlstraße eine solche Menge festlicher Besucher zu verzeichnen gehabt haben, wie an diesem Tage. Das mit seinem Kunst-Verständnis zusammengefaßte Programm des Festes wurde eingeleitet durch den vom Berliner Sinfonie-Orchester vorgetragenen Sinfoniestück aus Meyerbeer's „Purphet.“ Darauf folgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Wassini. In gutgewählten Worten ließ der Redner die anwesenden Ehrengäste: die Vertreter der Behörden, der Akademie, die Stadtverordneten, Reichs- und Landtagsabgeordnete, die Vorsitzende der Gewerkschaften, die jährlich erscheinenden Preisjurale und die Vertreter der Presse willkommen. Mit einem „Gott grüß die Kunst“ erklärte er die Feier für eröffnet. Nach zwei weiteren vorzüglichen musikalischen Leistungen gelangte

der von Heinrich Hart gedichtete Prolog zum Vortrag. In wirkungsvollen Worten schilderte der Dichter Altmeyster Johann als den Führer des Festes, als den Lichtbringer und Held:

Und es künert und jubelt in allen Landen:
„Der Geist der Freude ist wieder erstanden,
„Schon naht von den Bergen ihr frischster Zug,
„Die jauchende Schar der Medergeborenen,
„Der Erneuerer und der Zukunft-Erkorenen,
„Welten erobert mit Bild und mit Buch.“

Altmeyster Johann
Schreitet dem Zug der Gester voran . .
Sein Adler schwebt hoch über Allen!
Tafel und Wintelfaß und Vassen,
Das sind die Waffen vom neuen Tag . .
Weser als Schwerter und Lagen geschnitten
Seine mächtigen bielernen Lettern,
Ihr Weg ist Blut — bricht jede Wand,
Wie Blitze hält sie seine starke Hand,
Altmeyster Johannes, Lichtbringer und Held,
Deine Wege ist Wege einer Welt,
Des Buches Gester, von Dir befügelt,
Aus ihren Gräbern und Kertern entregelt,
Schweben besetzt und tragen die Feuer
Heiligen Wissens in wedselnd neuer
Jaubtisch sich stetig umformender Schale
Von den Bergen herüber in alle Thale.
Und die, gebunden von alten Bänden,
In Finsternis lagen und Knechtschaft Schanden,
Fahren empor und schau wie in Träumen
Die Kerker sich beghnen zu helleren Räumen,
Ihr Leben in neuen Formen sich bilden,
Und neue Netze mit grünen Gefilden

Altmeyster Johannes pocht an das Thor:
„Gehehen und Meffer! Empor! Empor!
„Die Gester sind frei — die Welt ist erwacht,
„Wissen ist Freiheit! Wissen ist Macht!“

Lebhafter Beifall lohnte dem Hofschauspieler Dr. Wohl für den wirkungsvollen Vortrag des Prologs. Ihren Höhepunkt erreichte die feilliche Stimmung im zweiten Teil, bei der von Hermann Schmidt verfassten Hymne „Es werde Licht!“, die von Helgarethin „Typographia“ mit Hilfe des Orchesters (Musik von F. Goldsch) vorge-tragen wurde. Das Licht der großen Bogenlampen erlosch, plötzlich während des Gesanges, und die weiße Blitze Gutenbergs trat aus einem Blätterhalm hervor, in Strahlenform umleuchtet von den mehrfarbigen Flammen eines hohen Fortissus. Stürmischer, lang anhaltender Jubel lohnte den Dichter und den Komponisten.

Die Freude hielt Dr. H. Steiner. Der Redner begann mit dem Hinweis, daß der genaue Geburtsort Gutenbergs bis heute nicht bekannt sei, und darin allein schon spricht sich der große Abstand zwischen der mittelalterlichen Kultur und der Neuzeit aus. Durch Gutenberg's Erfindung find wir befähigt worden, das zu erreichen, was die Kultur des Mittelalters nicht vermochte, denn die mittelalterliche Kultur mußte vor dem mittelalterlichen Vorurteil kapitulieren. Gutenberg war es, der der Menschheit das Verständigungsmittel gegeben, mit dessen Hilfe sie selbst urteilen und die Persönlichkeit sich zum Ausdruck bringen konnte. Dr. Steiner wies darauf hin, daß nicht den alten orientalischen Völkern, sondern allein Gutenberg das Verdienst gebührt, durch seine Erfindung jene Bewegung angebahnt zu haben, die an Stelle der rächtlichen Kultur die weltliche Kultur setzte. Das Austrreten Luther's, die Entstehung der Zeitungen waren nur durch Gutenberg's Erfindung möglich, er war der Begründer dessen, was man erst im neunzehnten Jahrhundert, im Jahrhundert der sozialen Bewegung, richtig zu würdigen wußte. Ein Bahnbrecher der menschlichen Kultur, das ist Johannes Gutenberg! Der gedankenreiche Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Den Schluß der großartigen Feier bildete das von den Mitgliedern der „Typographia“ vorgeführte Festspiel „Gutenberg's Traum“ (verfaßt von Paul Schleich, Musik von Ebert). Dem Altmeyster Gutenberg, der mit Sorgen um seine Kunst eingeschlagen ist, wird an seinem Namenstage die Huldigung der anderen graphischen Gewerbe dargebracht und die Zukunft des Buchdrucks vorgeführt.

Die über Erwarteten schöne und ergebende Feier fand durch die musterhafte Ausführung dieses Festspiels ihren würdigen Abschluß, und noch draußen auf der Straße ertönten die Schlußworte des Dichters:
Heil Gutenberg, Heil Gutenberg!
Unsterblich bleibst Du und Dein Werk!

Die Stuttgarter Lithographen und die Organistion.

Seit in der schwäbischen Haupt- und Residenzstadt — ein Duzentium ist nahezu unterdessen verlossen, — der erste Gedanke zu einer Vereintigung der Lithographen und Berufsangehörigen Wurzel gefaßt, haben viele einsichtsvolle Männer in Wort und Schrift versucht, die Gesamtheit von der unbedingten Notwendigkeit der Organistion zu überzeugen. Und ihre Bemühungen schienen von gutem Erfolge begleitet zu sein, denn schon in der ersten Lithographen-Versammlung legten 60 Mann durch Einzelgängen in jhrückender Weise ihre Sympathie für den Verband an den Tag. Aber nicht lange dauerte die Einmütigkeit! Im Gedränge der Großstadt, deren Geselligkeit und Vergnügungssucht, verloren sich die Jünger Senejeders, die Freude an brotlosen Künsten war größer, als das Jnteresse am „Verein“, eine Zerfahrenheit (sonderglicherer) ist ein, und vergebens suchten die Ausschüßmitglieder nach Mitteln und Wegen, um der verderblichen Fingheit der Kollegen Einheit ge-

bieten zu können. Es war um die Zeit des großen Buchdruckerstreiks, als Aufseher, Flugblätter und Versammlungen das Jhrige thaten, um den alten Geist wieder zu erwecken; doch erwieien sich diese Maßnahmen als unzureichend, denn das Feuer der Begeisterung, wie es anfangs in den Gewertern aufblühte, war dem Erlöschen nahe.

Da kamen die Jahre des Niedergangs unserer Branche, in Erwartung der schlimmsten Katastrophe fanden die zerstückelten Berufsorganistionen der Macht des Schicksals ohnmächtig gegenüber. — Auf die mageren Jahre der folgten wiederum bessere Zeiten, und die Lithographie nahm in den deutschen Druck- und Buchhandelszentren einen ungeahnten Aufschwung. Und siehe, da regte sich wiederum in den Reihen der Lithographen. Gleich einem neuerwachten Frühlingstriebe begannen sich die Iveren der Reorganistation aufzuschießen. Aber ein anderer Wind wehte diesmal durch die Reihen, und zeitigte, durch das Verlangen nach Selbstständigkeit in der glänzligen Währung jhrzeitler Lithographeninteressen und der Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, Förderung des Kunstverständnisses u., den Sonderbund.

Auch dabel waren es wieder Männer von Autorität, geachtete Lithographen, welche im Juni 1897 die Zeitung käftig in die Hand nahmen, um den gefesteten Ziele entgegenzuehen, unterstützt von 40 Mitgliedern, eine für die örtlichen Verhältnisse und den Anfang ganz respektable Zahl. Dieser neue Bund der Lithographen ward ein Schmerzenskind der Anführung der alten Organistation, zumal auch anderwärts das Vorgehen der Stuttgarter Nachahmung fand. Man sprach und schrieb damals jodel über „Ausgeburt“, „hochstehenden Künstlerbüdel“, „Zerstörungssüchtige Sonderlinge“ u. s. x., was es heute nicht mehr angebracht erscheint, darauf des weiteren einzugehen, und bekämpfte mit allen Mitteln deren Entwicklung, denn es wurden keine Agitationskosten geschickt, um nach außen hin Propaganda machen zu können. Aber der Rummel dauerte wiederum nicht lange. Wer auch die Eigenschaften der hiesigen Lithographen kennt, der konnte damals an der inneren Korruption das Ende voraussehen, denn sichtlich erlahmte die Vereinstätigkeit, schon bevor dessen tüchtiger Leiter auf dem Verbandstag zu Frankfurt a. W. sich zum Nachgeben veranlaßt sah. So zeigte sich, daß die stattliche Zahl der Mitglieder, auf die man so große Hoffnungen setzen zu dürfen glaubte, den Optimismus zu Schanden machte, als nach Jahresfrist nur noch 10 Mann vorhanden waren. Um eine weitere traurige Erfahrung reicher, lösten die letzten Streuten den „Verband“ auf, und trugen ihre letzten Hoffnungen enttäuscht zu Grabe.

Um die Mitte des Jahres 1899 machte sich zum dritten Male eine Bewegung in Lithographenkreisen bemerkbar, weniger enthusiastisch begeistlicherweise als zuvor, herbeigeführt durch ein Mejerat des Kollegen Stadt-Kürnberg. Es kam der Lithographen-Kongress, welcher aus die Pflicht auferte, nochmals, und mit erneuter Energie für den Wiederaufbau der Organistation einzutreten und zu agitieren. Nach einem beisehenden Anfang haben wir es jetzt bis auf gegen 40 Mitglieder in der „F.iale III“ gebracht — immerhin ein Fortschritt! Aber die „Alten“ fehlen, die wir schmerzlich vermissen. Doch dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie sich an der unüberwindlichen Unmütigkeit und dem Selbstinteressen der hiesigen Schuster, den brave Mutterjöhnen, janaische Wüder und Sozialistischer in ihren Kreisen gegenjähren, die Nase käftig abgestoßen haben. Die Mitglieder der Stuttgarter F.iale ret. unter sich zumeist aus fremden Kollegen, sie bringen reges Leben, jhrche, heudige Thätigkeit aus anderen Städten mit herein. Denn diejenigen Leute, deren Eltern hier ansässig sind, haben einen viel zu eingeschränkten Begriff von der jhrbürgertlichen Würde des goldenen Mittelstandes, als daß sie jemals ihr bödes Vorurteil gegen die Wertschästen überwinden könnten. Sie würden es wohl als tiefe Erniedrigung betrachten, wenn es dem Herrn Gyl oder sonst einem guten Bekannten einfallen würde, sie, wegen der Zugehörigkeit zur Berufsorganistation, zum Staats- und Gesellschaftsordnung umstürzenden Sozialdemokraten zu brandmalen.

Solche Eingeborenen sind auch noch recht wenig oder gar nicht über die Grenzen ihres lieben Schwabenlandes hinausgekommen, es war ihnen somit auch noch nie Gelegenheit geboten, so recht auf eigenen Füßen zu stehen, und unter dem Einfluß fremder Anschauungen zu lernen. Sollten diese Auswüchsligen übrigens von den reichlich vorfindenden Vorträgen über den wahren Stand wirtschaftlicher Verhältnisse oder der reichhaltigen Letüre der Mitgliebet der Vereintigten Gewerkschaften einmal Gebrauch machen, so müßten sie, vermöge ihrer jhrückend gewordenen „Intelligenz“, bald Entsehr und Umkehr halten in ihren biswärtigen Anschauungen. Aber statt dessen besaßen sie sich mit dem Studium der Letüre staatlicher Inistitute und sind auf alles andere eher zu sprechen, als auf Sozialpolitik. Troy alledem läßt sich zu unserer Verunigung konstatieren, daß ein jhrcher Zug durch die gutbejuchten Versammlungen vorb, der Auswüß zeigt, wenngleich jhr die „Alten“ vor der Annahme eines Amtes weniger konstant ferngehalten haben, tüchtige Thätigkeit, und wir hoffen, wenngleich die hiesigen Kollegen noch in der Weichheit jchlagen, dank des Zusammenhaltes der organistierten Kameraden dennoch auf bessere Zeiten.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Widruß des Stempels der Zahlstelle oder F.iale finden keine Aufnahme).

Berlin I. Mitgliederversammlung am 21. Juni. Die Versammlung wurde um 9^{1/2} Uhr eröffnet. Auf der Tages-Ordnung stand: 1. Geschäftsliches; 2. Vortrag; 3. Diskussion; 4. Beschließendes. Unter „Geschäftsliches“ teilte Kollege Wöhrich mit, daß für die Kollegen bei Verleg und Wels eine Geschäftsversammlung stattgefunden hat. Hierauf gab Kollege Wleber den Bericht der Vergnügungs-

kommission und machte nochmals bekannt, daß am 14. Juli ein Sommerfest stattfindet. Dann hielt Kollege Hentzel seinen Vortrag über: "Die Entfaltung der Schrift". An dem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. An Stelle des abgewiesenen 2. Schriftführers, Kollege Arnold, wurde Kollege Weira gewählt. Nachdem noch Kollege Vorlich an die Anwesenden den Appel richtete dafür zu sorgen, daß die Vertrauensmänner die Spungen besser betriehten, schloß er die Versammlung um 11 1/2 Uhr. M. W.

Berlin. Ueber die graphischen Künfte auf der Pariser Weltausstellung hielt am 28. Juni Kollege Fritz Hansen einen außerordentlich interessanten öffentlichen Vortrag, welcher zwar gut, aber im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer recht mäßig beachtet war. Wer nicht in dieser Versammlung war, hat viel vermisst, da ein Vortrag von berufener Seite auf Grund eingehender persönlicher Studien doch ein wesentlich augenfälligeres Bild vom graphischen Teil der Weltausstellung zu bieten vermag, als das Lesen noch so guter Ausstellungsberichte. Wir erwarteten daher die größere Anzahl der Teilnehmer Kollegen, aber siehe da, sie glänzten durch Abwesenheit. Später wird man natürlich aus denselben Kreisen wieder die Klage vernehmen, es geschähe zu wenig zur Förderung der Fachbildung, wie man sich vor einiger Zeit wunderte, daß noch kein größeres Sommerergriffen angelegt war, und nun, wo seit 4 Wochen eine Extradampfer-Partie zum 15. Juli bekannt gemacht wurde, von den Fahrten bis jetzt nur einen geringen Gebrauch machte. Wann wird einmal in unserer Kollegenchaft der Geist einziehen, der dem einzelnen die Augen für seine nächstliegenden Pflichten öffnet und es ihm klar macht, daß es keine nützlichere Verwendung der freien Zeit geben kann, als mit den Kollegen vereint bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu erkämpfen, sich selbst weiter auszubilden und gemeinsame frohe Stunden zu verbringen? Es wäre wirklich an der Zeit; wenn sie verpaßt wird, trifft den Säuglingen allein die Schuld. An Einladung und Agitation fehlt es nicht, ebenso an gediegenen mannichfaltigen Darbietungen, so daß kein Kollege eine diesbezügliche Entschuldigun haben kann. Möchte es also endlich besser werden. Auf den Inhalt des Vortrages, welcher noch durch eine große Auswahl französischer Drucke veranschaulicht wurde, möchten wir nicht weiter eingehen, da einerseits dem reichen Inhalt desselben doch nur spärlich entsprochen werden könnte und andererseits in der "Gr. Pr." eine Kritikkarte: "Barbarungen durch die Pariser Weltausstellung" vom Kollegen Hansen begonnen hat, in der das Gelegte seinen vollen Ausdruck finden wird. Wir beschränken uns daher auf die dankbare Anerkennung des Vortrages und die Erinnerung der Kollegen an ihre Pflichten, welche zunächst für den Besuch der Weltausstellung am 10. Juli und der Teilnahme an der Dampferpartie am 15. Juli vorhanden sind.

Essen. Am 22. Juni fand hier im Vereinslokale, "Restaurant Krotobill", die 14. Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. auch die Wahl der Delegierten zum intern. Kongreß in Paris. Auch hier wurde der Abschluß von 3 Delegierten zugestimmt, und zwar soll je einer seinen Sitz in Nord-, Mittel- und Süddeutschland haben. Die Wahl fiel auf die Kollegen Vorlich, Schuhmacher und Ries. Allgemeines Befinden erregte der Passus, daß nur derjenige wählen darf, welcher zu den Kosten der Besichtigung beiträgt. Von der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft solche bürokratische Bestimmungen weggelassen werden möchten.

H. F. Glogau. Versammlung vom 19. Juni. Auf der Tagesordnung stand: Besprechung über den internationalen Kongreß in Paris. Wie überall, so gab auch hier die Tagesordnung Anlaß zu einem regen Meinungsaustrausch. Allgemein wurde bemängelt, daß so wenig geschickt, um die Kollegen über die Bedeutung der internationalen Verständigung aufzuklären und die dringende Notwendig-

keit hierin Wandel zu schaffen anerkannt. Die Ausführungen des Kollegen Arnold in Nr. 24 der "Graph. Presse" sind deshalb sehr beachtenswert. Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß es ein Fehler an der ganzen Sache wäre, wenn bei Zulassung eines Delegierten der Sonderorganisations der deutschen Kollegen zurücktreten würden. Die internationale Reiseunterstützung ist eine sehr heikle Sache und wohl nicht in so einfacher Weise zu lösen. Jedenfalls kann den Kollegen des Auslandes nicht einfach zugemutet werden, sich nach deutschen Muster zu organisieren. Die landesüblichen Verhältnisse wie auch die Leistungsfähigkeit müssen dabei berücksichtigt werden. Die jüdischen Zustände sind allerdings unhaltbar und müssen die Delegierten nach Verbesserung streben. Die Anträge des Schweizerischen Lithographen-Bundes werden sicherlich den Beifall der deutschen Kollegen finden. Nachdem noch einige geschäftliche Sachen erledigt waren, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

K. T. Krefeld. Monatsversammlung des Genesfelder Bundes mit der Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung. Der Vorsitzende erläuterte in längerer Ausführungen unseren früheren Standpunkt in verschiedenen Fragen, welche auch jetzt zum Teil in der "Graph. Presse" ange-regt sind, nämlich: Die Generalversammlungen sollen alle drei Jahre in Mitteldeutschland stattfinden; — die Reiseunterstützung soll eine Erweiterung erfahren und zwar so, daß im Jahr 36 Mark bezogen werden können; (gemäß dem Vorschlag des Kollegen Wurzel, "Graph. Presse" Nr. 27) gleichzeitig sind den verbleibenden Kollegen beim Domizilwechsel Umzugskosten in gleicher Höhe zu gewähren; — die Inhaberunterstützung sollte bei zehn-jähriger Mitgliedschaft mit einem kleineren Betrag be-attinen, alle drei oder fünf Jahre sich um eine oder mehr Mark steigern, so daß nach 20 oder 25 Jahren die höchste Unterstützung erreicht wird. — Ferner wird der General-versammlung in Köln zur Beratung empfohlen: Der S. B. ist nach und nach zu einer neutralen Organisation, ähnlich dem Buchdrucker-Verband, auszubauen; — der Beginn ist damit zu machen, daß die Arbeitslojenunter-stützung auch in Fällen des Streiks zu Auszahlung ge-langt. — Eine gewählte Kommission, welche bestimmte Anträge formuliert und die am 21. Juli stattfindende außerordentliche Versammlung wird sich mit allen Weiteren befassen. Andere Mitgliedschaften werden gebeten, auch ihre Meinung zu äußern.

Weihen. Am 23. Juni fand eine öffentliche Ver-sammlung der Lithographen, Steindruck und Berufs-gen von Weihen und Gölz im Restaurant "Zum Kronprinz" statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Wahl dreier Dele-gierten zum internationalen Kongreß; 2. Erziehung an Stelle eines abgetretenen Kollegen für das Agitationskomitee; 3. Wahl eines Bibliothekars; 4. Neuwahl an Stelle eines auscheidenden Kollegen als Delegierter für das Kartell. Zu Punkt 1 wurden die Kollegen Vorlich, Sidr., Ries, Sidr. und Schmidt, Lith., vorgeschlagen und die Kollegen einigt, die am Schluß der Versammlung zu-trittende Liste entsprechend auszufüllen. Alsdann wurde Kollege Stein einstimmig in das Agitationskomitee und Kollege Hartmann als neuer Bibliothekar gewählt, während das Amt als Delegierter für das Kartell in den Händen des Kollegen Korb verblieb. Im weiteren Verlauf der Versammlung schickte ein Kollege darüber Bescheid, daß in der Firma Quaas der Oberlithograph dem Steindruck-Faktor bedeutet hat, daß er das Zurücktreten von Ein-ladungen in den Versammlungen nicht mehr dulden werde. Infolge dessen ist dem betreffenden Maschinenmeister, welcher das Zirkular herumgegeben hat, erklärt worden, Zirkulare vorher im Komptoir vorzulegen und abstemplen zu lassen. Das Agitationskomitee hat sich mit dieser Frage beschäftigt und sich dafür entschieden, noch wie vor die Zirkulare herumzugeben, ohne dieselben abstemplen zu lassen und

zwar weil der Chef der betr. Firma nie diesbezügliche Vorschriften erlassen hat. Die Versammlung beschloß ein-stimmig, daß eine Abstemplung der Zirkulare nicht ein-geführt wird und erklärte zugleich, bei einer eventuellen Maßregelung für den betreffenden Kollegen voll und ganz einzutreten.

Weihen. Am 5. Juli fand im "Restaurant zum Kron-prinz" eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindruck und verw. Berufe von Weihen, Gölz und Umgebung statt. Die Tagesordnung lautete: Bericht der Ausständigen der Blechemballagenfabrik Joh. Quaas A.-G. Weihen. Der Verbandsvorsitzende, Kollege Sillter, berichtete über die mit der Firma gepflegten Unterhandlungen. Die Punkte, um die es sich bei diesem Ausstand handelte, sind folgende: 1. Das Zuschrauben und Zutreiben der Fenster, und das Ausschängen von Straplatzaten. 2. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit bei Druckern um 1/2 Stunde, bei Lithographen um 1 Stunde. 4. Bei Zuspat-tommen keine Strafen zu verhängen. 4. Jeder hat seinen früheren Platz zu belegen, ohne jegliche noch spätere Maß-regelung. 5. Bessere Behandlung speziell in der Litho-graphie. Der 1. Punkt, daß die Kollegen endlich einmal Stellung nehmen mußten, wegen einer Reihe von Maßnahmen und neuen Bestimmungen, welche nach und nach eingeführt worden waren, denen weitere folgen würden, hätten wir nicht einmal dagegen Stellung genommen. Als wir am Montag früh dieser Liebesding wegen beim Herrn Direktor Quaas vorstellig wurden, erklärte derselbe, daß die Fenster so zu belassen sind, wie sie jetzt sind, die Verkürzung dieses Liebesdinges also nicht zu hoffen sei. Es fand demzufolge eine Besprechung sämtlicher Kollegen statt. Alle Kollegen erklärten nun, die Arbeit sofort niederzulegen, zumal Herr Quaas erklärt hatte, wenn nicht paßt, kann ja gehen. Sämtliche Maschinenmeister, Umbruder und Lithographen legten daraufhin die Arbeit nieder. Der Faktor, Herr Krone, reiste am Montag nach Leipzig um Arbeitswillige zu holen, kehrte aber anderen Tage zurück ohne etwas erreicht zu haben. Die Vertrauensmänner von Leipzig und Dresden waren von uns sofort benachrichtigt worden, jedoch die Firma in dieser Richtung nichts erreicht hatte. Durch den Arbeitsnachweis der Prinzipale in Dresden waren einige Kollegen von Dresden nach Weihen geschickt. Als wir den betr. Kollegen die Sachlage vorstellten, reisten sie wieder zurück. Am Donnerstag war eine Kommission von 3 Mann mit Kollegen Sillter bei Herrn Quaas. Derselbe erklärte der Kommission, die Fenster so zu belassen, sollte sich aber herausstellen, daß das Land stark bedröckert wird, die Hälfte des Antriches der Fenster zu entfernen. Auf die Frage wegen Verkürzung der Arbeitszeit, erklärte Herr Quaas nach 24 Stunden Bedenkzeit, die Arbeitszeit des sämtlichen Druckpersonals um 1/2 Stunde zu verkürzen vom 15. Jul d. J. ab. Bei den Lithographen die Ar-beitszeit um eine ganze Stunde zu verkürzen, sagte Herr Quaas zu, wenn die Firma Grabe die gleiche Arbeitszeit einführt. Für Zuspatkommen soll eine Strafe nicht ver-hängt werden wenn der Betreffende sich bei seinem Vor-gelepten entschuldigt. Auch gab Herr Quaas das Ver-sprechen, jeder von den Ausständigen sollte seinen früheren Platz wieder belegen ohne jegliche noch spätere Maßregelung. Da jedoch z. B. ein Mangel an Arbeit sei, wäre es nur möglich, daß die Drucker nur an 3 Tagen in der Woche arbeiten könnten. Die Lithographen haben genügend Arbeit, jedoch diese voll arbeiten können. Gleichseitig ver-sprach Herr Quaas der Kommission, dafür zu sorgen, daß den Lithographen von Seiten des Oberlithographen eine bessere Behandlung zu Teil werden soll. Bei der Ab-stimmung, ob unter diesen Bedingungen die Arbeit aufzu-nehmen sei, stimmten 14 dafür, 10 dagegen, jedoch die Arbeit wieder aufzunehmen ist. In der Debatte nahm Kollege Saubertich aus der Firma Grabe Stellung zu der Arbeitszeitverkürzung, und hob die Sonderbefreiung der Lithographen hervor, indem er sagte, es sei nur durch letztere

Chromschusters Erdenwällen.

Ein Zeitbild von J. B. Dalmter.

(Fortsetzung.)

Ich blieb den Tag über am Bord, es gab viel zu erzählen. Meine Zeichnungen schmückten die Kabinenwände und die beiden großen Silber des "Alten" hingen in der Offizierskajüte.

Die übrigen Tage kummelte ich in Hamburg herum, dann schiffte ich mich ein.

Es ist doch ein ganz anderes Ding, ob man als Schiffsjunge oder als Kojitenpassagier fährt. Dennoch fühlte ich mich zur Mannschaft mehr hin-gezogen, als zu den Passagieren. Die Ueberfahrt war eintönig; die meiste Zeit verwandte ich auf Erlernung der spanischen Sprache, auch das Skizzieren fing ich wieder an, doch im großen ganzen fühlte ich mich äußerst unzufrieden und ich amete erst wieder frei auf, als wir im breiten Mündungsgebiet der Bai von Bahia einführten und ich dieses Land sah.

Dem Reiseplan gemäß stellte ich mich in der Agentur des brasilianischen Lloyd's ein, wo ich gegen Abgabe meiner Vollmacht und meines Gepäcks das Billet für die Dampferfahrt nach Para bekam. Sogar die Frage, ob ich Gehaltsvorschuß wollte, wurde mir vorgelegt. Ich hatte noch genügend "Kros" und lehnte den Vorschuß ab, weiß jedoch heute noch nicht, ob mich der Speditour deshalb für einen noblen oder blühenden Reel angesehen

hat, denn in praktischer Begehung stellt sich der dortige Geschäftsmann stets auf den Standpunkt, das Geld zu nehmen, wo sich Gelegenheit bietet.

Nach einer miserablen Küstenfahrt kamen wir eines Samstags morgens in Para an und wurden durch Boote nach der Landungsstelle befördert, da das Schiff nicht ganz an die Stadt konnte.

Ich hatte gelernt, den Leuten zu imponieren und das ist in Südamerika ebenso nötig wie anderswo. Stets soll man thun als ob das Geld nie alle wird. So auch hier. Ich ließ mein Gepäc nach dem ersten Hotel bringen und fuhr dann selbst per Wagen dorthin. Nachher schickte ich einen dienstbaren Geist des Hotels nach dem Geschäft ließ dem Chef sagen, daß ich kurz nach Mittag dort vorsprechen werde. Wie ich erwartet hatte, ließ mir der Herr sagen, er komme Mittags ins Hotel.

Ich legte mich nun ein Stündchen zur Ruhe und punkt 12 Uhr wurde ich vom Kellner unter-richtet, daß mein Chef unten sei, worauf ich mich sofort ins Gastzimmer verfügte, wo ich ihm allein an einem Tische sitzend traf.

Stark impertinent blonde Haare, grünroter Bart, ein paar verjähmte bildende Augen, ge-lassene Freundlichkeit in der Begrüßung, eine große Portion Phrasen im Gespräch und ein diabolisch listiger Gesichtsausdruck ließen mich vermuten, daß ich einen ganz gerissenen Onkel vor mir hatte. Darin hatte ich mich nicht getäuscht!

Montags sollte ich im Geschäft anfangen und

nachdem wir zusammen gefrühstückt hatten, sah ich mich nach einer Häuslichkeit um.

In nächster Nähe des Geschäft's fand ich ein einem Engländer gehöriges Boarding-House, wo ich ganz gut ausgehoben wurde, da dort auch ein chambre garnis frei war.

Außer mir wohnten zwei Engländer, ein Fran-zose und ein Wiener da.

War auch die Stadt bei weitem nicht so leb-haft, wie ich mir vorgestellt hatte, so gefiel es mir doch ganz gut. Namentlich die Umgegend mit dem herrlichen Espago, dem Zumpfurwald bot mir reiche Motive für meine Naturstudien.

Nur das Geschäft war nicht wie es sein sollte. Der Alte war selbst Lithograph, er gravierte recht sauber, bildete sich aber ein, kein Mensch könne, was er, das brachte er namentlich mit gegenüber zum Ausdruck. Es war ein junger Argentiner im Geschäft, dann zwei portugiesische Drucker und die übrigen waren Brasilianer. Nur in der Buch-binderlei war ein Deutscher, der aber ein solch versoffenes Genie war, daß mit ihm nichts anzu-fangen war.

Im Ganzen war also mit den Fachgenossen nicht viel los. Die meisten hingen beim Chef mit Vorfuß, wodurch sie ihm auf Gnade und Ungnade überliefert waren.

Mir gegenüber war er ganz genießbar, bis ich ihm nach Ablauf eines Jahres daran erinnerte, daß ich jetzt kontraktgemäß Zulage bekommen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

